

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Inserionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Oesterreichs Zukunft.

— Leipzig, 6. Juni. Die Verhältnisse Oesterreichs sind seit lange her ein unlösbares Räthsel nicht bloß für den oberflächlichen Tagespolitiker, sondern selbst für Die, welche sich gründlicher mit ihnen beschäftigen. Wer weiß, ob sie es nicht sogar für die eigenen Staatsmänner dieses Landes sind? Die Elemente der Stärke und der Schwäche, des Aufschwungs und des Verfalls, der Selbstgewißheit und des unsichern Herumtappens nach äußern Rückhalten sind in diesem merkwürdigen Reiche so eigenthümlich miteinander gemischt und treten bisweilen in so unvermitteltem Wechsel auf, daß man in der That nicht weiß, welchem von beiden man die Zukunft Oesterreichs verpfändet glauben soll. Eben jetzt wieder sehen wir einen solchen Wechsel vor sich gehen. Kaum daß die Stärke Oesterreichs einen ihrer glänzendsten Triumphe zu feiern schien, indem sein bloßer „Schlag ans Schwert“ (um in der stolzen Sprache der österreichischen Blätter zu reden) der größten Macht Europas den Frieden, den sie lange verweigert, abzwang, während die Besorgniß, daß Oesterreich das in der Scheide gelüftete Schwert doch am Ende nicht ziehen möchte, die beiden mächtigen Cabinete des Westens veranlaßte, mitten in ihren besten Erfolgen stillzustehen und dem Gegner eine goldene Brücke zu bauen — kaum daß dies geschah, sehen wir Oesterreich mit ängstlicher Lebhaftigkeit erst bei Preußen um eine Garantie seines Bestandes werden, dann mit den Westmächten ein Bündniß eingehen, worin es sich für unberechenbare Zukunftsfälle zu einer Thätigkeit gegen Rußland verpflichtet, welcher es in dem letzten Kriege selbst bei den günstigsten Verhältnissen sorgsamst auswich, lediglich weil es hoffte, auf diese Weise die Westmächte in Italien, wo nicht für sich, doch nicht gegen sich zu haben — sehen wir es endlich die alten Pläne einer Verschmelzung der deutschen mit den österreichischen Interessen wieder hervorsuchen, diesmal aber offenbar mehr noch in der Rolle eines nach Unterstützung und Kräftigung durch fremde Hülfe, als nach Herrschaft strebenden. Dasselbe Oesterreich, welches dem russischen Riesen zu trogen und zu drohen wagte, scheint nicht ohne Bedenken den von dem kleinen Sardinien ihm hingeworfenen Handschuh aufzuheben und bietet alle seine materiellen und geistigen Mittel, die erprobte Feldherrnvorsicht des greisen Helden von Novara und die lauten Stimmen seiner zahlreichen Pressorgane auf, um die Gefahr, welche es von dorthier zu befürchten scheint, zu beschwören.

Für Deutschland ist natürlich die Frage nach Oesterreichs Zukunft unter allen Umständen eine hochwichtige, doppelt wichtig aber, sobald es gilt, sich zu entscheiden, ob Deutschland seine Geschichte an die Geschichte Oesterreichs ketten und also für diesen Staat eine gewisse Solidarität übernehmen solle, sei es eine politische oder auch nur eine commercieell-finanzielle. Stimmen von nicht zu unterschätzendem Gewicht, wie z. B. die neueste Diezelsche Schrift, haben sich, zum Theil freilich nur aus Verzweiflung an allen andern Möglichkeiten einer Regelung unserer misgeformten nationalen Verhältnisse, einem solchen engeren Anschlusse an Oesterreich nicht abgeneigt erklärt. Und noch neuerlich hat dieses Blatt von Süddeutschland aus verkündigt, daß dort nicht Wenige die gleiche Ansicht hegen, die Einen trotz des Concordats, die Andern wegen desselben, die Einen, weil sie daran verzweifeln, daß Preußen so bald etwas für Deutschland thue, die Andern, weil sie fürchten, es möchte ihm doch einmal wieder dieser Gedanke kommen. Unter solchen Umständen dürfte es jedenfalls nicht uninteressant sein, auch eine Stimme der entgegengesetzten Art zu vernehmen, eine Stimme, welche die engere Vereinigung Deutschlands mit Oesterreich nicht bloß darum widerräth, weil sie dieselbe für die politische und geistige Entwicklung Deutschlands gefährlich erachtet, sondern weil sie der Zukunft Oesterreichs selbst mißtraut und das Glücksschiff Deutschlands nicht an jenes, wie sie meint, lecke Fahrzeug gekettet wissen will. Wir haben bei anderer Gelegenheit eines geistvollen Schriftchens Erwähnung gethan: „Der Friede und seine Folgen vom Standpunkte der Nationalökonomie.“*) Dieses Schriftchen verbreitet sich auch eingehender über die Verhältnisse Oesterreichs und zwar mit einer Schärfe und Unbestechlichkeit der Kritik, der man zwar vielleicht seine Beistimmung, gewiß aber nicht die ernsteste Beachtung versagen kann. „Oesterreich“, sagt der Verfasser dieser Schrift, „läßt kein Mittel unversucht, um die Wässer der öffentlichen Meinung zu trüben, um nach deutschen Sympathien zu fischen. Oesterreich strengt alle Kräfte an, um sich der Hegemonie, die es seit seiner Restauration mit erneuter Kraft verfolgt, um sich dem Ziele der Dienstbarmachung der Kräfte aller Mittel- und Kleinstaaten für die österreichischen Interessen um einen weiteren und weiten Schritt zu nähern; dies liegt auch für den Blindesten zutage. Uns aber liegt nichts ferner als eine auch in der Nation bald verächtliche Gefühlspolitik, die mit dem Kaiserstaat ob dieses Strebens wegen »Perfidie

gegen die Sache Deutschlands» processiren wollte. Es wäre dies so unverständlich wie ungerecht. Auch für den österreichischen Staat gibt es kein höheres Gebot als das Gebot der Selbsterhaltung. Und so Unglaubliches die österreichische Publicistik in der Kunst des Phrasendrechselns leistet, wir wüßten nicht, wo für den Anschluß Deutschlands das Angebot eines selbständigen Deutschland oder Aneignung deutscher, Oesterreich irgend feindlicher Culturbedingungen erfolgt wäre. Alles durch Deutschland und Alles für Oesterreich! so lautet der Wahlspruch der wiener Staatsmänner. Und wahrlich, wenn guter Wille, Talent und Energie das Gelingen ihres Werkes verbürgen könnte, wir und mit uns nicht die Minorität der kleinstaatlichen Bevölkerung würden keinen Augenblick anstehen, für die Hegemonie Oesterreichs alle Träume der Paulskirche und jeden politischen Verband mit den preussischen Brüdern dahinzugeben. Denn der preussische Staat hat das Zeug dazu, seine culturhistorische Aufgabe auch ohne Deutschland, wenn weniger glänzend, doch sicher zu erfüllen. Für uns Andere dagegen in den Klein- und Mittelstaaten ist die Erhaltung unserer politischen Selbständigkeit ganz gleichbedeutend mit einer Stagnation der wichtigsten Volksinteressen, mit einer Versumpfung des Volksgestes, mit einem Verzicht auf jedes stolze staatliche Selbstgefühl. Wer uns von diesem Fluche des Particularismus erlöste, wäre willkommen, ob er den einfachen oder den Doppeladler in den Fahnen führte! Für diese Mission jedoch auf Oesterreich bauen, heißt entweder das Wesen der deutschen Cultur oder die Natur der österreichischen Staatsverhältnisse gänzlich verkennen. Der österreichische Kaiserstaat ist kein Culturstaat im deutschen Sinne dieses Wortes, er gewährt nicht die für die Bildung, den Wohlstand und die staatliche Entwicklung eines germanischen Volks nothwendigen Lebensbedingungen, und die österreichischen Völker werden diese Bedingungen auch in Zukunft erst dann erfüllen, wenn die heutige Form ihrer staatlichen Existenz in Stücke liegt. Mag diese Behauptung gewagt klingen, wenn man nur den Menschen und den äußern Anschein der Dinge im heutigen Oesterreich ins Auge faßt: vor der unerbittlichen Sprache der Verhältnisse werden die Einreden verstummen.“ (Schluß folgt.)

Deutschland.

Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Berlin vom 4. Juni: „Die Schleswig-holsteinischen Angelegenheiten, von welchen außerhalb der Herzogthümer an officiellen Stellen seit geraumer Zeit nichts gehört wurde, dürften bald am Deutschen Bunde zur Verhandlung kommen. Lauenburg klagt wegen der dänischen Veräußerung der Domänen im Widerspruch mit dem achteckigen Vertrag vom Jahre 1529. In Holstein haben ebenfalls unrechtmäßige Domänenverkäufe stattgefunden. Dazu kommt die wohlbekannte Beschwerde des einseitigen Erlasses der Gesamtverfassung. Der Bund wird sich, wie man hört, in der nächsten Zeit mit diesen begründeten Klagen zu beschäftigen haben.“

Preußen. — Berlin, 5. Juni. In engem Anschlusse an die Vorschläge der bairischen Regierung zur Herstellung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs stehen die weiteren Vorschläge zur Herstellung einer gemeinschaftlichen Patentgesetzgebung, eines gemeinschaftlichen Musterrechtes, gemeinschaftlicher Bestimmungen über Messen und Jahrmärkte, über Hausirhandel etc. Wie nothwendig die Schaffung solcher gemeinschaftlichen Bestimmungen, ist namentlich in Betreff der Patentgesetzgebung und des Musterrechtes schon seit Jahren von der gesammten deutschen Handelswelt so erschöpfend dargelegt worden, daß es in dieser Beziehung unsererseits gar keines Wortes mehr bedarf, und wir fügen darum in sachlicher Beziehung nur noch hinzu, daß man der Meinung ist, daß zur Erreichung einer Einigung über die betreffenden Punkte sich derselbe Weg empfehlen dürfte, welcher zur Herstellung der allgemeinen deutschen Handelsgesetzgebung vorgeschlagen worden ist. Ferner gehört auch noch in diese, den Handel betreffende Kategorie der bairischen Vorschläge die Regulirung der deutschen Münzverhältnisse und die Herstellung eines überall gleichmäßigen Gewichts. Besondere Vorschläge werden hierüber indessen nicht gemacht, weil in Betreff der Münzverhältnisse die mit der österreichischen Regierung eingeleiteten Berathungen ein gutes Resultat erwarten lassen und in Betreff des Gewichts seitens der preussischen Regierung mit den übrigen Regierungen des Zollvereins bereits Unterhandlungen über die gemeinsame Einführung des Zollgewichts als allgemeines Landesgewicht eingeleitet sind. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Verhandlungen, wenn sie über das Gewicht zu einem guten Resultat geführt haben, dann auch auf die Herbeiführung einheitlicher Maße auszudehnen sein dürften. Endlich gehören auch noch hierher die Vorschläge zur Unterstützung von Handel und Verkehr durch Erleichterung der Rechtsverfolgung. Manches ist in dieser Beziehung durch Einzelverträge bereits angebahnt, und es würde sich darum, bei gutem Willen, ganz gewiß auch

*) Heidelberg, akademische Verlagshandlung von Mohr.

zu einer Gemeinschaftlichkeit in diesem Punkte kommen lassen. Handel und Verkehr leiden in den deutschen Bundesstaaten offenbar unter den Schwierigkeiten, mit welchen die Geltendmachung von Forderungen noch vielfach verbunden ist, wenn Gläubiger und Schuldner verschiedenen Staaten angehören, und es wäre zu wünschen, daß in dieser Beziehung über den Gerichtsstand und über die Vollziehbarkeit rechtskräftiger Urtheile eine allgemeine Gesetzgebung zustande käme. Vorgeschlagen wird noch speciell, daß die Commission, welche mit der Entwerfung eines Handelsgesetzbuchs beauftragt werden soll, zugleich auch zu einer Berichterstattung über diesen Gegenstand zu veranlassen wäre. Die weiteren Vorschläge der bairischen Regierung beziehen sich noch auf die Herstellung eines allgemeinen Heimats- und Ansässigmachungsgesetzes und auf die Regulirung der Auswanderung. Aus den verschiedenen Heimats- und Ansässigmachungsgesetzen der deutschen Bundesstaaten ergeben sich für die Unterthanen oft die größten Belästigungen und für die Regierungen Schwierigkeiten mancher Art. Es liegt darum nicht minder im Interesse der Regierungen selbst als in dem der Unterthanen, daß die betreffenden Verhältnisse den Bedürfnissen der Zeit entsprechend endlich einmal regulirt werden. Ein Anfang dazu ist bereits gemacht durch den sogenannten Gothaer Vertrag. Zu wünschen wäre aber, daß nicht nur dessen Bestimmungen für ganz Deutschland zur Gültigkeit kämen, sondern daß auch die Gesetze über die Heimat und Ansässigmachung innerhalb des gesammten Bundes mehr in Einklang gebracht werden könnten. Was den Gothaer Vertrag insbesondere betrifft, so hat sich die Bundesversammlung mit demselben früher schon beschäftigt und an die einzelnen Bundesregierungen die Anfrage gerichtet, ob sie demselben beitreten wollen. Auf diese Anfrage ist indessen von mehreren Regierungen die Antwort bis heute noch nicht erfolgt. Hoffentlich wird eine solche Verschleppung bei der nunmehrigen neuen Behandlung des Gegenstandes nicht mehr vorkommen; denn wenn die Reaction auch noch so sehr blüht, so ist die vorläufige Zeit doch nun einmal vorbei und die Regierungen müssen einsehen gelernt haben, daß es nicht mehr angeht, die nationalen Bedürfnisse der Nation über die Achsel anzusehen und deren Befriedigung, in materieller Beziehung wenigstens, im Geiste der alten Zeit auf die lange Bank hinauszuschieben. Was die Auswanderung betrifft, so ist eine Regulirung derselben bekanntlich ebenfalls schon seit Jahren als ein Bedürfnis anerkannt worden. Die Frage ist freilich, ob die speciellen Vorschläge, die hier gemacht werden, auch in der That zutreffend sind; indessen kommt es, zunächst wenigstens, nicht sowohl hierauf als vielmehr darauf an, daß der Gegenstand überhaupt in Behandlung genommen wird. Durch die Behandlung wird sich auch schon das Zutreffende herausstellen. Das ist nun, das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch eingeschlossen, die Summe der bairischen Vorschläge. Ihre Verwirklichung würde ein ungeheurer Schritt vorwärts sein in der innern Einigung des deutschen Volks, und sie verdienen darum umso mehr die lebhafteste Unterstützung aller Freunde des Vaterlandes, als sie, nach der von der bairischen Regierung kundgegebenen Absicht, nicht die Grenze Dessen bilden sollen, was geschehen soll, sondern nur ein Anfang sein sollen zu Dem, was überhaupt geschehen könnte. Unter solchen Umständen kann es natürlich nur angenehm sein, wenn man hört, daß die Aussichten auf eine Verwirklichung dieser Vorschläge sich in der letzten Zeit wieder merklich gehoben haben. Früher waren diese Aussichten minder gut; vielleicht hat die Forderung Oesterreichs nach einer Bundesreform auf dem politischen Felde zu diesem Umschwunge mit beigetragen. Diese Forderung Oesterreichs soll, wie es heißt, demnächst wieder neu auf's Tapet gebracht werden.

* **Berlin**, 5. Juni. Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakow, hat sich gestern Abend von hier nach Wien begeben. Wie man hört, sind die Angaben und Vermuthungen, welche an dessen hiesige Anwesenheit in Bezug auf die Stellung Rußlands und Preußens in politischer Beziehung geknüpft worden sind, ohne thatsächliche Anhaltspunkte. Besondere Verhandlungen und Verabredungen haben nicht stattgefunden. — In auffälliger Weise werden in Bezug auf Griechenland in der europäischen Presse die unbegründeten Angaben und Gerüchte verbreitet. Als ein solches falsches Gerücht wird von unterrichteter Seite namentlich die Mittheilung in mehreren Blättern bezeichnet, als ob man in Athen an höchster Stelle damit umgehe, die Verfassung Griechenlands über den Haufen zu werfen. Wie man in hiesigen diplomatischen Kreisen andeuten hört, ist diese Behauptung geradezu der Wahrheit und dem wirklichen Verhalt der Dinge entgegen.

— Die „Zeit“ betont, daß der Besuch des Kaisers von Rußland in Berlin durchaus nicht den Sinn einer Demonstration gegen die Tripleallianz vom 15. April habe, sowie daß der gleichzeitige Besuch deutscher Fürsten in Berlin in den verwandtschaftlichen Beziehungen derselben zum russischen Kaiserhause seine einfache Erklärung finde.

— Das berliner Correspondenz-Bureau vom 5. Juni sagt: „In der vorigen Woche ist in der Sundzollangelegenheit eine officielle Mittheilung aus Kopenhagen hier eingetroffen, welche die Hoffnungen auf eine gütliche Ausgleichung belebt zu haben scheint. Man glaubt, daß, abgesehen von den Verhältnissen Dänemarks zu Nordamerika in dieser Frage, die Verhandlungen schon in den nächsten Tagen in Kopenhagen wiederaufgenommen werden dürfen. — Unter den Anträgen, welche für die bevorstehende Zollconferenz in Eisenach vorbereitet werden, bezieht sich einer auf eine schon längst als nothwendig erkannte Modification der Grundsätze über den Zollcredit.“

Baiern. † **München**, 4. Juni. Aufgehoben ist nicht aufgehoben, es ist kein Friede, sondern nur ein Waffenstillstand, man ist nicht zufried-

gestellt, man wartet nur ab, schrieb ich Ihnen seinerzeit, als von den Anforderungen unserer kirchlichen Partei und von gewissen Zugeständnissen der Regierung viel die Rede war. Die Sprache und Agitation der betreffenden Presse konnte das fortwährend bestätigen. Heute aber finden wir in einer münchener Correspondenz der von der Partei gut bedienten Augsburger Postzeitung die merkwürdige Aeußerung, daß „wollten die Katholiken Baierns die alten Rechte ihrer Kirche zurückfordern, um damit einen fest conservativen, monarchischen Thron zu schirmen“, die Revolutionäre, Freimaurer u. sich in gefährlicher Weise geberden könnten, und daß daher „es der Verantwortlichkeit unser klugen und frommgesinnten Episcopats anheimgegeben werden müsse, ob und wann es an der Zeit sei, mit Ernst die Verbesserung unserer kirchlichen Zustände in politischer Beziehung zu verlangen“. Interessant ist, wie bei dieser Gelegenheit Dr. Stahl in Berlin, ein früherer Bundesgenosse, der aber kürzlich ein Concordat wie das österreichische für Baiern unmöglich nannte, tractirt wird. „Stahl“, sagt die fragliche münchener Correspondenz, „ist schon gerichtet von allen Denen, die in seinen allerdings meist geistreichen Büchern sich überzeugt haben, wie nahe dieser getaufte Jude der Wahrheit gekommen ist, und wie er sich mit allen Eigenschaften, die seiner Nation ankleben, abmüdet, als königlich preussischer Hoftheolog und Rechtslehrer der Wahrheit gegenüber dem preussischen System oder dem protestantischen „Majestätsrecht“ dienstbarer Knecht zu bleiben.“ Daß gleichzeitig die „Fremden“ schlecht wegkommen, ist natürlich und nicht neu. Doch überrascht uns die Wendung: „Es waren die glorreichsten Tage Baierns, jene, als ein Maximilian für den katholischen Glauben gegen die Fremden das gute Recht verteidigt hat, unbekümmert um Lob oder Tadel der Fremden, dem schlichten Glauben seiner erhabenen katholischen Ahnen treu, und treu dem Kaiser, dem Retter Deutschlands.“ Diese Zusammenstellung der „fremden Bürde“ mit Gustav Adolf und seinen Schweden ist denn doch etwas stark, wenn solche Taktik gleich im System liegt. — In dem neuesten Referat des Professors Edel über die Gerichtsorganisation ist namentlich die Erklärung bemerkenswerth, daß seine persönliche Ansicht dahin gegangen sei, die Organisationsfrage zu vertragen und einen tiefergreifenden Organisationsplan für die Justizverwaltung aller Instanzen, mit gänzlicher Trennung der Justiz von der Verwaltung, abzuwarten; daß jedoch der Ausschuss in dem gegenwärtigen Entwurfe den Keim zu weiterer Entwicklung erblicken zu müssen glaubt und bei der Mangelhaftigkeit des jetzigen Zustandes auch Abschlagszahlungen für annehmbar gehalten habe. Ueber den Regierungsentwurf selbst fällt Hr. Edel das charakteristische Urtheil, daß er alle Principienfragen möglichst umschiffe. Er habe nicht die Befürchtungen des vorigen zurückgezogenen, aber auch nur ein geringes Maß von Hoffnungen erzeugt. — Dieses Jahr brachte uns, im Gegensatz zu gewissen Belleitaten des Jahres 1849, eine neue Art von Festen: Die fünfzigjährige Erinnerungsfest der Uebergang von preussischer zu bairischer Landeshoheit. Nachdem das etwas in Ungunst stehende Fürth, das zu diesem Landtage nur demokratisch gewählt, vorangegangen, konnten natürlich auch andere Städte nicht zurückbleiben. Der Wille war gut, nicht so war der Geschmack. So z. B. ist in einem Festbericht aus dem hofpensegeneten Spalt (vordem bischöflich) zu lesen: „Gut war unterm Krummstab leben, Unser Hirt war fromm und mild; Selnes Volkes redlich Streben Schirmte Preußens fester Schild. Doch weit mehr als Preußens Nar Gab uns Baierns Leu' fürwahr.“

Baden. **Karlsruhe**, 2. Juni. Der von dem preussischen Standgericht zu Rastatt im Jahre 1849 zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte frühere Kriegsschüler Valentin Blind, während der Revolution Commandeur der 6. Artilleriebatterie, ist vor wenigen Tagen, nachdem er seine Strafzeit in siebenjähriger Einzelhaft (gleich zehn Jahren Zuchthaus) in Bruchsal abgehüft, nach seiner Vaterstadt Mannheim zurückgekehrt und begibt sich von da zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in das Bad Nauheim.

Aus dem Oberamt Pforzheim, 3. Juni. In einem Ort unseres Oberamtsbezirks haben die Lutheraner unlängst die in unserm Lande eingeführten Religionslehrbücher verbrannt, wie man vernimmt, auf den Rath der betreffenden Geistlichen selbst, angeblich, damit mit diesen Büchern kein Mißbrauch getrieben werde. Weitere Beispiele religiöser Verirrungen, die mit Vorgängen verbunden waren, welche näher zu beschreiben der Anstand verbietet, sollen in einem andern Orte des Bezirks vorgekommen sein, wo überhaupt die extreme Richtung, in welche manche dortige Einwohner, namentlich Frauen, gerathen sind, schon eine Reihe ehelicher Zerwürfnisse zur Folge gehabt haben. (Schw. M.)

Thüringische Staaten. Der Weser-Zeitung schreibt man aus Koburg vom 2. Juni: „Aeußerm Vernehmen nach ist von Seiten des hiesigen Justizcollegiums die Frage ins Auge gefaßt worden, ob nicht gegen Dr. H. Fischer nochmals eine Anklage zu erheben sei. Derselbe hat nämlich in der Vertheidigungsschrift, welche er infolge seiner Verurtheilung und gegen den von der königsberger Juristenfacultät gefällten Spruch abgefaßt hat, abermals sich einer so maßlosen Sprache beileistet und den hiesigen Behörden so gravirende Aeußerungen entgegengeschleudert, daß es in der That, wie versichert wird, geradezu als Pflicht derselben erkannt werden dürfte, ihre Würde und Stellung gegen die unbezähmbare Leidenschaftlichkeit des streitbaren alten Mannes zu vertheidigen und zu wahren. Wenn die Fama nicht lügt, so ist die erwähnte Vertheidigungsschrift auch nicht arm an recht netten Malicen, wegen deren eine Klage schwerlich wird erhoben werden können, sowie an mancherlei Curiositäten. Aus der Reihe der letztern wird namentlich eins hervorgehoben, welches allerdings ganz ge-

eignet
Ernst
an S
burg
Lippe
auszu

gendet

1856
desse
wol en
neunter
herbes
einen
Urtheil
zu ber
der die
fung in
meinten
rakter
Die M
land v
Händer
indem
rungen
daß an
Deutsch
fann n
dieses
elnige
Souver
sind, d
wieber
Vorschl
Hoffnun
Nur bl
her sol

Artifel

Dersel
Fremd
mitneh
schwach
Von s
sten vo
Englan
vom W
nicht g
Corresp
den, v
ihre S
unser
Schwe
unsere
können
Besigst
Die 7
Wink
Garant
Staats
Schwe
schüße
Palmer
aber w
zu dür
bauend
gegenzu
großen
kräftigt
trefflich
überhän
ben, so
fremder
— W

gende
in Be
Friedh
halt di
gewesen
mungen
in der
lage be
Streit
dinaria
die An
die Fri
Katholi
jedem
Gemein

gende
in Be
Friedh
halt di
gewesen
mungen
in der
lage be
Streit
dinaria
die An
die Fri
Katholi
jedem
Gemein

Gemein

eignet ist, ein Lächeln hervorzurufen: Dr. Fischer soll nämlich in allem Ernst das Unfinnen gestellt haben, ihm für die Strapazen und Verluste an Stellung wie an Vermögen, welche ihm durch die Verhaftung in Koburg und die dadurch veranlaßte Entlassung aus seiner hohen Stelle in Lippe erwachsen sind, ein Entschädigungsgeld im Betrage von 10,000 Thirn. auszugeben!"

Freie Städte. Der Redaction der Frankfurter Postzeitung ist folgender Artikel zugegangen:

An die verehrliche Redaction der Postzeitung zu Frankfurt a. M. Bepfar, 3. Juni 1856. Jede Zeitung huldigt mehr oder weniger einem System oder Princip, über dessen Ursprung und Richtung sie keinem ihrer Leser Rechenschaft schuldig ist. Gleichwohl enthält der Eingangartikel in Nr. 131 der Postzeitung, als Antwort auf einen neunten Artikel des Frankfurter Journal, über deutsche Bundesreform, ein so verbes und einseitiges Urtheil über das Parlament von 1848, daß ich, ohne irgend-einen Antheil an den Journalartikeln, aber Mitglied jenes Parlaments, zu diesem Urtheil nicht schweigen kann. Es steht der Redaction frei, die folgende Entgegnung zu berücksichtigen oder zu den Akten zu legen. Das erste deutsche Parlament hat leider die Aufgabe nicht gelöst, Deutschland die vortheinbundesactliche nationale Verfassung in einer verbesserten Auflage wiederzugeben; allein die dahin zielenden wohlge-meinten und erreichbaren Absichten vieler Mitglieder von tüchtigem Geist und Cha-rakter scheiterten an den erweislich entgegenwirkenden Extremen seiner beiden Enden. Die Majorität rettete durch ihre Mäßigung und Besonnenheit im Jahre 1848 Deutsch-land vor einem blutigen Umsturze, wozu das Parlament allerdings alle Mittel in Händen und die Kraft der Nation zur Verfügung hatte, und freilich nicht gebrauchte, indem es, mit persönlicher Gefahr der nicht radical-extremen Mitglieder, den Regie-rungen wieder zur Macht verhalf und dadurch dem Volke die Erfahrung bereitete, daß auch von oben, im Wege der Union, die seit 1813 verheißene Wiedergeburt Deutschlands nicht zu erlangen sei. Darum keine einseitige Verdammung! Deutschland kann nicht einig und stark werden ohne ein nationales Band und Gemeinwesen, und dieses ist unmöglich, solange zwei rivalisirende Großmächte an der Spitze stehen und eluige dreißig deutsche Fürsten, welche, im Jahre 1806 durch Napoleon's Uebermacht Souveräne, zugleich über eine Menge von Fürstentümern und freien Städten geworden sind, diese rheinbundesactliche Souveränität nicht, wie vor 1806 die Landeshoheit, wieder unter ein Reichsregiment und ein Reichsgericht beugen wollen. Jeder andere Vorschlag, das sagen Bürger und Bauer, ist leeres Stroh gedroschen, jede sonstige Hoffnung auf politische Größe, Selbstständigkeit und Macht Deutschlands Illusion. Nur bleibt zu wünschen, deshalb öffentlich mit Vorwurf Jedem belegt zu sehen, wel-cher solchen verdient. Hochachtungsvoll empfiehlt sich Müsch, Oberkammerrath a. D.

Oesterreich. Die Militärische Zeitung enthält einen interessanten Artikel unter der Ueberschrift „Auch ein Wort über die Garantiefrage“. Derselbe lautet: „Man muß leider, um in der Zeitgeschichte nicht ein Fremdling zu bleiben, auch das parlamentarische Gewäsch in den Journalen mitnehmen, wenn man auch manchmal beim Lesen desselben gleich den schwachen Damen von Neurotrampfen heimgejuckt zu werden besorgen muß. Von solchen Anfällen wurden wir beinahe ergriffen, als wir in den jüng-sten parlamentarischen Verhandlungen lasen, daß die Frage D'Israeli's: „ob England der Regierung Oesterreichs ihren Besizstand in Italien garantirte“, vom Minister Palmerston mit Dem beantwortet wurde, daß England dieses nicht gethan habe. Es ist diese Garantiefrage später in der Oesterreichischen Correspondenz vom politischen Standpunkte aus genügend beantwortet wor-den, und die vaterländischen Blätter säumten nicht, diese Erwiderung in ihre Spalten aufzunehmen. Wenn es sich aber um die Garantie der Staaten unsers kaiserlichen Kriegsherrn handelt, da können wir Soldaten, die wir das Schwert von ihm empfangen, wol auch ein Wörtchen drein reden. Und da unsere Soldatensprache etwas derber als jene der Staatsmänner ist, so können wir nicht verhehlen, daß der bloße Gedanke, wir bedürfen für den Besizstand unsers Herrn einer fremden Garantie, uns tief entrüstet hat. Die 700,000 Krieger, über die unser Kaiser gebietet und die auf einen Wink desselben sich verdoppeln können, diese sind, das meinen wir, die beste Garantie für den Besizstand des erhabenen Herrn. Wir werden den Staatsmännern, die sich auf Recht und Verträge berufen, mit unsern Schwertern und Bayonetten zur Seite stehen und der Donner der Ge-schütze wird nöthigenfalls die beste Antwort auf D'Israeli's Frage und Palmerston's Erwiderung geben. Wir hassen alle hochtönenden Phrasen, aber wir glauben, daß wir seit 1848 und 1849 wol ein Recht haben sagen zu dürfen, daß uns ein rein militärischer Stolz, eine auf Gottes Schuß bauende Zuversicht innewohne, die uns stark macht und jedem Feinde ent-gegenzutreten befähigt. Wenn wir in jenen Jahren die Feinde unsers großen Vaterlands zu besetzen vermochten, so werden wir dieses jetzt, ge-kräftigt durch die neuen weissen Einrichtungen des Heers, mit unsern vor-trefflichen Waffen, mit dem Geiste, der die von kaiserlichen Wohlthaten überhäufte Armee besetzt, gewiß zu thun vermögen, welches wir auch gelo-ben, so wahr uns Gott helfe! Darum noch einmal: wir bedürfen keiner fremden Garantie.“

— Von der österreichischen Grenze werden der Breslauer Zeitung fol-gende nähere Angaben über die Verordnung gemacht, die das Ministerium in Bezug auf die Begräbnisse von Katholiken auf katholischen Friedhöfen den politischen Behörden zukommen ließ. (Nr. 128) Nach dem In-halt dieser Weisung hat es von den in dieser Beziehung bisher in Uebung gewesen Anordnungen abzukommen und an deren Stelle folgende Bestim-mungen zu treten: 1) Auf den Gebrauch der Glocken haben Nichtkatholiken in der Regel keinen Anspruch. Sollte ausnahmsweise ein solcher auf Grund-lage besonderer Privatrechtstitel behauptet werden, so wäre im Fall eines Streits hierüber die Erhebung zu pflegen, im Einvernehmen mit dem Dr-dinariat eine Ausgleichung zu versuchen und falls eine solche nicht gelänge, die Angelegenheit dem Ministerium zur Entscheidung vorzulegen. 2) Was die Friedhöfe anbelangt, so ist vor allem auf Gemeinsamkeit derselben für Katholiken und Nichtkatholiken nicht nur nicht zu dringen, sondern vielmehr bei jedem sich darbietenden Anlasse dahin zu wirken, daß für nichtkatholische Gemeinden entweder eigene Friedhöfe neuerrichtet werden, oder daß, wo

hierauf ein billiger Anspruch bestehen sollte, ein Theil des vorhandenen ge-meinsamen Friedhofs förmlich abgetrennt und der nichtkatholischen Gemeinde zu ihrem ausschließenden Gebrauch übergeben werde. Diese Theilung ist im commissionellen Wege zu vermitteln und die Beilegung der sich hierbei allenfalls ergebenden Streitigkeiten in gütlicher Weise zu versuchen. Ge-lingt es nicht, die Theilung auf diesem Wege zustande zu bringen, so ist die Verhandlung gleichfalls dem Ministerium zur Entscheidung vorzu-legen, wobei Rücksicht darauf genommen werden wird, wenn Ansprüche privatrechtlicher Natur geltend gemacht werden sollten. 3) An jenen Or-ten, wo ein eigener Friedhof für Nichtkatholiken nicht besteht, wird zwar, insolange ein solcher nicht hergestellt werden kann, die Beerdigung nicht-katholischer Leichen auf dem katholischen Friedhofe zu geschehen haben. Es ist jedoch auf Begehren der Pfarrgeistlichkeit ein dem Bedürfnis ent-sprechender Theil desselben als Begräbnisplatz für Nichtkatholiken abzu-sondern. 4) Wo eine nichtkatholische Gemeinde einen eigenen Friedhof besizt, sind die Leichen jener Personen, welche ihr angehört haben, nur auf diesem zu begraben. Eine Ausnahme könnte hiervon nur dann statt-finden, wenn einzelne Glieder der Gemeinde in so großer Entfernung von dem Orte der Hauptgemeinde, in welcher sich der Friedhof befindet, gestor-ben sind, daß die Uebertragung der Leichen dahin nicht ausführbar erscheint. In einem solchen Falle wird zwar die nichtkatholische Leiche auf dem katho-lischen Friedhofe zu beerdigen sein; es müßte jedoch auf Begehren der Pfarr-geistlichkeit der hierzu verwendete Raum ausgeschieden werden. 5) Das-selbe hat in jenen Fällen zu gelten, wo es sich um das Begräbnis verein-zelt inmitten der katholischen Gemeinde lebender oder auf der Reise verstor-bener Nichtkatholiken handelt. Es versteht sich von selbst, daß es Nichtka-tholiken freisteht, auf ihren eigenen Friedhöfen, sei es, daß solche ursprüng-lich für sie hergestellt worden sind, oder daß infolge der Theilung des be-stehenden gemeinsamen Friedhofs ein Theil desselben ihnen übergeben wor-den ist, die Beerdigung nach ihren religiösen Gebräuchen vorzunehmen. Wo dies nicht besteht, hat sich der nichtkatholische Seelsorger, wenn er die Leiche zu Grabe geleitet, nach den für die Beerdigung von Nichtkatholiken auf katholischen Friedhöfen bestehenden Vorschriften zu benehmen. Uebrigens wurden von dem Ministerium die geistlichen Ordinariate auf die Schwie-rigkeiten aufmerksam gemacht, welche sich voraussichtlich in Beziehung auf die vorliegende Frage ergeben dürften; und von erstem die Erwartung aus-gesprochen, dieselben werden, solange nicht jener Zustand hergestellt ist, wel-cher es gestattet, die Beerdigung von Nichtkatholiken auf katholischen Fried-höfen gänzlich auszuschließen, in den dieselben betreffenden Angelegenheiten mit Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse vorgehen und zur Behe-bung jener Schwierigkeiten, welche hierbei unvermeidlich sind, die Hand bieten.

— Wie man dem katholischen Journal Deutschland aus Wien schreibt, hat es mit der Entdeckung einer religiösen Sekte in der Hauptsache seine Richtigkeit. Die neuen Proselyten nennen sich „Johannisbrüder“, und ihr Stifter oder Chef ist ein landständischer Beamter. Die Sektirer ha-ben ihre geheimen Versammlungen im Landhause selbst gehalten. Dort wurde auch wahrscheinlich die Entdeckung gemacht. Noch kennt man das eigentliche Dogma dieser modernen Verbrüderung nicht; nur soviel verlau-ter, daß es dieselbe auf das Concordat abgesehen hat, und daß die Abstinenz vom Tabackgenusse und ähnlichen Erzeugnissen des Staatsärars mit zu ihren Grundsätzen gehört. Nicht wenige Verhaftungen sind vorgenom-men worden. Das Resultat der Untersuchung wird erst größere Klarheit über das Ganze bringen.

Schweiz.

Von der schweizerischen Grenze, 4. Juni. In dem bekannten Bade Pfäfers und dem in der Nähe befindlichen Nagaz herrscht seit we-nigen Tagen wegen eines drohenden großartigen Bergsturzes die lebhafteste Befürchtung. In einem Bergwalde, welcher rechts der Straße nach Nagaz endet, sind seit einiger Zeit große Erd- und Felspalten entstanden, die fortwährend sich erweitern und oben auf der mit Wald besetzten Höhe ein Sinken und unten ein Vordringen des Terrains erkennen lassen. Be-reits mußte ein der Ortsgemeinde Pfäfers angehöriger Wald auf den Höhen geschlagen werden, um das Holz zu retten. Den größten Schaden, falls der wahrscheinliche Bergsturz erfolgt, erleidet der Canton St. Gallen theils in Waldungen, theils an einem zur Irrenanstalt gehörigen Gebäude. Willensbesitzer von Pfäfers, welche jenseit dieser Stelle, bei welcher die ganze Gegend gefährdet und ein Stück Weges bereits verschüttet ist, noch Güter besizzen, müssen sich, um noch Hab' und Waare zu retten, zu der Räu-mung derselben bequemen. (N. M. Z.)

Italien.

Sardinien. Turin, 1. Juni. General Alfons Lamarmora ist gestern Abend hier eingetroffen und mit Acclamationen empfangen worden.

Frankreich.

— **Paris, 4. Juni.** Wenn Sie die Beschreibungen in den officiellen Blättern vom Empfange des Kaisers in den Provinzen gelesen haben, dann werden Sie unsere Würdigung des kaiserlichen Entschlusses, nach dem Süden zu eilen, gerechtfertigt finden. So wünschen sich die Franzosen ihren Staatschef: zu Pferde und hinter ihm zwei Adjutanten mit offenen Geldsäcken. Es wird auch Niemandem einfallen, die Freigebigkeit des Kaisers diesmal zu tabeln, im Gegentheil, und es wäre nur zu wünschen, daß seine Freigebigkeit gegenüber seinen Höflingen ihm für solche Fälle genug Geld übriglasse, um der Armuth auf kaiserliche Weise zu Hülfe zu eilen. Daß der Empfang ein enthusiastischer gewesen, glauben wir daher den halbofficiellen Journaux gern und der Kaiser der öffentliche Kundge-

bungen dieser Art liebt, wird zufrieden nach Hause zurückkehren. Die Berichte aus dem Süden lauten nun auch beruhigender (nicht so die von der Loire); aber unsere Börse sieht doch die schönen Zeiten der Hauffe mit einem Male verschwunden. Trog des Ueberflusses an Capitalien haben die Hauffiers wieder eine gründliche Niederlage erlitten, wofür sie sich bei Hrn. Place zu bedanken haben. Die Aengstlichkeit der Speculation hat übrigens auch tieferliegende Ursachen. Zunächst ist es die Besorgnis für den Ausfall der nächsten Ernte, die durch das besser gewordene Wetter nur zum Theil gemildert wird, und dann sind es auch die diplomatischen Ereignisse, die sich zwischen Amerika und England vorbereiten, welche vorsichtig machen. Einen Krieg zwischen England und Amerika befürchtet man zwar noch immer nicht, aber daß es zu einem diplomatischen Bruche komme, ist so gut wie ausgemacht, und das haben wir bereits gemeldet. Die Botschaft des Präsidenten Pierce, worin er die Gründe der vor sich gegangenen Anerkennung der Regierung Walker's ankündigt, ist ein eigenthümliches Actenstück. Daß Pierce den Grundsatz ausspricht, alle factischen Regierungen müssen anerkannt werden, gleichviel welches auch ihr Ursprung gewesen, das ließe sich noch vertheidigen. Die europäischen Regierungen halten es auch so, wenn sich nur die Regierungen, welche Anerkennung verlangen, ebenfalls halten. Ein Widerspruch aber liegt darin, daß Walker's Regierung ebenso fest bestand, als Oberst French durch die amerikanische Regierung eingesperrt wurde, und noch besser, da Walker damals noch keine Niederlage erlitten hat. Will man also der ganzen Geschichte auf den Grund sehen, so ist das Manöver der Presse nichts weiter als ein Versuch, den Stockpatriotismus der Yankee's im Interesse der im Monat August bevorstehenden Wahlen auszubeuten. Pericles hat einen Krieg angefangen, um seine Schulden zu verbergen, und General Pierce will beweisen, daß die Sklaventhaler ebenso gute Patrioten sein können als die Abolutionisten. Bei dem gegenwärtigen Geiste, der in Amerika herrscht, kann es leider geschehen, daß Hr. Pierce einen richtigen Calcul macht; das müssen wir zugeben. Er selbst wird zwar nicht wiedergewählt werden, aber die Sklaventhaler werden wieder Recht behalten und irgendeine von Süden vorgeschobene Null an das Ruder kommen. Die Karten werden sich nämlich leicht so mischen lassen, daß es als ein Act des Patriotismus erscheinen wird, sich der Wahl zu enthalten, wenn man nicht für den Candidaten wird stimmen wollen, welcher die Aussicht auf die große Majorität haben wird, und das wird in keinem Falle ein Abolutionist sein. Es hängt nur davon ab, wie England die Sache nehmen wird. Hr. Crampton hat sich taktvoll benommen, indem er es verhinderte, daß ihm seine Pässe gegeben werden; aber es ist nun wahrscheinlich, daß auch der englische Stolz sich regen wird. Es wird allerdings beim diplomatischen Bruch vorderhand bleiben; aber England wird Costa-Rica unterstützen und Amerika dem Volontär Walker zu Hülfe eilen. Wird Walker neuerdings geschlagen und gar mit indirecter Hülfe Englands, dann werden sich die Yankee's mit einem diplomatischen Bruch nicht mehr begnügen.

— Nach allen Nachrichten, die in Paris über die Ueberschwemmungen eingegangen sind, dauert das Fallen der Rhône sowohl als das der Saône fort, aber die Wasser fallen nur langsam, obwol das trockene Wetter andauert. Ludwig Napoleon hat Lyon am Morgen des 2. Juni verlassen und sich nach Valence begeben; von dort begab er sich nach Avignon, wo er kurz vor 2 Uhr ankam. Er mußte zu Schiff in die Stadt einfahren, über den überschwemmten Boulevard St.-Roch. Zwei Drittel der Stadt waren unter Wasser, die Postverbindungen wurden durch Röhre vermittelt (nach einer telegraphischen Depesche vom 3. Juni Morgens war die Rhône bereits 52 Centimeter gefallen). Im *Sulut public de Lyon* vom 2. Juni heißt es: „Man hat noch keine genauen Nachrichten über die Größe der Verluste, sie sind gewiß unberechenbar! Es gibt hier zu Lyon allein jetzt gegenwärtig mindestens 20,000 Menschen, welche kein Obdach haben. Wie viele Menschenleben sind verloren gegangen? Noch weiß es Niemand; in dem Maße, in welchem die Wasser fallen, werden sie uns die Leichen der Verunglückten zurückgeben, mehr noch werden wir finden unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser. Aber indem wir auf diese traurigen Aufklärungen warten, haben wir die trauervolle Gewißheit, daß wir an mehreren Punkten haben Menschen untergehen sehen, und was werden Krankheiten noch dahintraffen? Die Ueberschwemmung hat viele Opfer gefodert, aber sie hat auch Anlaß zu den schönsten Thaten der aufopfernden Liebe gegeben. Eine Frau, welche ein dreijähriges Kind auf dem Arme hielt, konnte sich nicht aus einem Strudel befreien, vergebens arbeiteten die Soldaten in dem nahelkommenden Boot, sie warf ihr Kind weit von sich, so weit, daß es die Soldaten ergreifen und ins Boot ziehen konnten. Als dies die treue Mutter gesehen, stieß sie einen lauten Ruf aus und verschwand in den Fluten! Auf dem Platz Napoleon in La Guillotière suchte eine Frau durch das Wasser zu waten, aber der Strom ergriff sie, riß sie um und spülte sie fort; sofort sprang ein kaum 15jähriger Gamin in die Flut, ergriff das arme Weib bei den obenauf schwimmenden Haaren und zog es so mit sich fort bis aufs Trockene. Auf einem Balken holte an der Port-Dieu ein schon bejahrter Steuerbeamter vier Frauen aus einem Hause, welches eben zusammensinken wollte; die Steine des zusammenbrechenden Gebäudes verlegten den edeln Mann blutig, aber sie hinderten ihn nicht, sein Rettungswerk zu beenden. Solcher Thaten werden noch mehre bekannt werden. Heute sieht man ganzezüge von Frauen mit Bouillon und andern Nahrungsmitteln nach den Kirchen von La Guillotière und des Brotteaur ziehen, wo Tausende von Ueberschwemmten lagern. In der Kirche St.-Vothin waren über 800 Unglückliche versammelt, als auch da die gierige Woge einbrang; doch retteten sie sich noch glücklich. Die Geistlichen verließen ihre Kirchen

nicht einen Augenblick. Die Directoren und Aufseher des Waisenhauses St.-Enfant Jesu retteten alle ihre Kinder, indem sie eins nach dem andern durch das Wasser trugen. Einer der Brüder kehrte zuletzt noch einmal zurück, um das heilige Sacrament zu retten; er trug es auf dem Haupte, als er schwimmend ankam. Ein junger Arbeiter wird besonders gerühmt; unerschrocken rettete er mehre Unglückliche und blieb 36 Stunden im Wasser... Leider finden sich auch hier genug Erbärmliche, welche diese Gelegenheit zum Stehlen benutzten, darum verdoppelt die Polizei ihre Thätigkeit; es haben viele Verhaftungen stattgefunden.“ Nach dem *Courrier de Lyon* beträgt die Zahl der eingestürzten Häuser wenigstens 300 (die meisten Pi-schbau).

Während die Rhône und die Saône, nachdem sie furchtbares Unglück angerichtet, fallen, kommen neue Schreckensbotschaften aus den Departements du Centre, wo Loire, Allier und Cher gewaltig austreten. In Nevers stieg die Loire am 31. Mai jede Stunde 16 Centimeter, nach Mitternacht gingen die Wasser über die Dämme. Am 1. Juni, 10 Uhr Morgens, hatte das Wasser beinahe den Höhestand von 1846 wieder erreicht. Die Dämme waren an mehren Punkten durchbrochen. In Orleans stieg die Loire am 1. Juni 10 Centimeter in der Stunde; um 3 Uhr Nachmittags waren die Kais der Poteran und des Chatelet unter Wasser. Die Eisenbahn nach Nevers war gegen Abend schwer bedroht. Gegen 11 Uhr Abends stand das Wasser 6 Meter über dem Spiegel und alle Dämme waren in Gefahr. (Die neuesten telegraphischen Depeschen aus Paris melden, daß auch hier die höchste Gefahr vorüber und daß die Loire im Fallen sei.) Der Allier hatte bei Moulins seine höchste Höhe am 31. Mai erreicht; 5 Meter 22 Centimeter stand er an der Brücke von Moulins, seitdem fiel er. Der große Viaduct der Eisenbahn Grand-Central, der zwischen Issoire und Clermont über den Allier führte, ist von diesem Fluß fortgerissen. Er hatte 2 Millionen gekostet. Die Eisenbahn Grand-Central war an zwei Orten zerrissen, bei Bourges und bei Chateauroux. Man fuhr von Orleans aus nur noch bis Vierzon.

Der *Moniteur* vom 4. Juni sagt: „Während der Kaiser selbst den Ueberschwemmten Hülfe und Tröstungen bringt, hat die gleich ihm von so viel Elend tiefergriffene Kaiserin dem Minister des Innern den Wunsch ausgedrückt, daß unverzüglich zur Linderung desselben eine Subscription eröffnet werde, und sie hat ihm, in ihrem und des kaiserlichen Prinzen Namen, eine doppelte Spende zustellen lassen. Auf diese Weise unter den hohen und rührenden Schutz der Kaiserin und ihres Sohns gestellt, wurde die Subscription heute auf den Mairien des Seinedepartements eröffnet und wird in allen Departements eröffnet werden.“ Auf Veranlassung des Polizeipräsidenten, der selbst 1000 Fr. zeichnete, hat der Polizeicommissar der Börse daselbst eine Subscription eröffnet; ebenso liegen auf der Polizeipräsidentur und auf allen Commissariaten Einzeichnungslisten offen. Eine von den Mitgliedern des Rechnungshofes gestern unter sich veranstaltete Sammlung hat über 3000 Fr. aufgebracht. Nach dem *Journal des Débats* sind bei allen Rotaren des Seinedepartements, bei den Bankiers Vernes u. Comp., bei der Französisch-Amerikanischen Gesellschaft, deren eigene Beisteuer 5000 Fr. beträgt, und auf der Bürgermeisterei des 7. Bezirks Subscriptionen für die Ueberschwemmten eröffnet worden. Die hiesige Notariatskammer hat 4000 Fr. gezeichnet. Beim Constitutionnel sind bereits 30,815 Fr. eingegangen.

Dänemark.

Der *National-Zeitung* schreibt man aus Kopenhagen vom 2. Juni: „Hiesige Blätter, die in dem Herzog Karl von Glücksburg noch immer eine Stütze der schleswig-holsteinischen Partei in Holstein und Südschleswig zu sehen gewohnt sind, hatten es jüngst sehr übelgenommen, daß dem Herzog kürzlich in Kiel ein Fackelzug gebracht wurde. Dagegen haben sie nicht erwähnt, wie diese Demonstration endigte. Der Herzog dankte nämlich der Versammlung, gebrauchte jedoch dabei die Aeußerung, daß er es nur der Gnade des Königs verdanke, daß er hier (in Kiel) sei (der Herzog ist nämlich der einzige amnestirte vormärzliche Offizier), worauf ein schrillendes Pfeifen hörbar wurde.“

Rußland.

In Betreff der Begnadigung Bakunin's wird der *National-Zeitung* aus Paris geschrieben: „Als Sachverhalt wird mir Folgendes angegeben: Murawiew, der Besieger von Kars, der Dheim des Gefangenen von mütterlicher Seite, hat bei dem Kaiser nicht um die Begnadigung, sondern um eine Erleichterung der Haft angehalten. Der Kaiser bewilligte dies, das Gesuch «in Betracht der außerordentlichen Dienste, welche der Bittsteller Rußland geleistet hat», zu gewähren. Bakunin befand sich in Schlüsselburg, doch nicht mehr in den ungesunden Kasematten, sondern in einem gutgehaltenen Gefängnis. Jetzt bewohnt er ein sehr «comfortables Appartement» (wörtlich nach meiner Quelle) und werden ihm alle Bücher, Karten, Instrumente u., die er wünscht, verabfolgt. In Petersburg zweifelt man nicht, daß seine förmliche Begnadigung demnächst erfolgen wird. Bakunin gilt bekanntlich in Rußland für den Vertreter des panslawistischen Fortschritts in demokratischer Tendenz.“

Italien.

Der augsburger *Allgemeinen Zeitung* schreibt man aus Pera vom 21. Mai: „Die Voruntersuchung über den Mord der jungen Griechin Dominika in Barna ist seit einigen Tagen beendet, und es hat sich durch dieselbe herausgestellt, daß der Pascha nichts mit der Unthat gemein gehabt hat. Der Vorfall ist nach dem aufgenommenen Protokoll ungefähr folgender, und, wie Sie sehen werden, ein sehr verschiedener von dem Ro-

man,
Wätte
sich ni
Pascha
geben
geben,
wohin
der ge
lassene
Pascha
seiner
Unzufr
Lande
Gefahr
Grund
Harem
die nö
die Br
geben
Wege
unfern
niß der
Stamb
verurth
lichen
Beifige
reits a
Benehn
Bertheil

D
massich
seines
lich, da
gende
Samsta
sich gen
wiederu
bis sie
ben, un

D
15. Mä
von Kar
den Ver
zu emp
nennun
tet habe
fer den
Präsiden
geben ha
den Dr.
ihn wief
den, er
sein, der
Lagen d
hohem
ständig
deckt. I
man sah
den als
schaften
den Neb
Chinas
haben au
strafen,
gesammte

Die
allbekann
zwei Con
auf unfer
ist. Die
Die Ein
Dr
sische St
fel zu P
älteste
naide, L
tel de S
vorzüglich
nach Ber

man, den man sich bisher im Publicum erzählt und in den öffentlichen Blättern wiedergegeben hat. Die nunmehr heilig erklärte Jungfrau befand sich nicht gezwungen, sondern freiwillig seit einiger Zeit im Harem des Pascha, nachdem sie ebenso freiwillig ihren bulgarischen Geliebten aufgegeben hatte. Der Pascha hatte sich mit seinem Harem nach Tultscha begeben, und wollte nach daselbst abgemachten Geschäften noch nach Silistria, wohin ihm jedoch der Harem nicht folgen, sondern unter der Bedeckung der gewöhnlichen Haremswächter nach Varna zurückkehren sollte. Der verlassene bulgarische Anbeter hatte während der Zeit der Abwesenheit des Pascha leicht eine Menge Unzufriedener gefunden, die ihm zu Mitgenossen seines Racheplans gegenüber der untreuen Geliebten dienen sollten. Diese Unzufriedenen hatten bei der augenblicklich sehr aufgeregten Stimmung im Lande ebenso leicht eine solche Propaganda gemacht, daß den Türken die Gefahr nicht mehr unbekannt blieb. Diese erfuhren auch den nächsten Grund zu der vorhandenen Aufregung und beeilten sich rechtzeitig, die den Harem begleitenden Wächter des Pascha davon zu unterrichten, damit diese die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen könnten. Man kennt zur Genüge die Brutalität dieser miserablen Classe von Menschen, die in dem vorliegenden Fall als einzige Vorsichtsmaßregel beschloßen, das Mädchen aus dem Wege zu schaffen. Gedacht, gethan. Die unglückliche Dominika wurde unsern Varna von drei dieser Unmenschen ermordet. Soweit das Ergebnis der Voruntersuchung. Die Thäter befinden sich seit einigen Tagen in Stambul, wo sie der oberste Gerichtshof nach der Strenge des Gesetzes verurtheilt wird. Dieser oberste Gerichtshof ist aus den höchsten Geistlichen aller Religionssecten und aus einer ebenso großen Anzahl weltlicher Beamter zusammengesetzt, die jedes Jahr neu gewählt werden. Es ist bereits allgemein bekannt, daß die hiesigen respectiven Gesandtschaften das Benehmen ihrer Consuln bei dem Vorfalle in Varna, namentlich wegen der Vertheiligung bei dem aufregenden Begräbnis, vollständig desavouirt haben."

Amerika.

Der New-York Herald vom 20. Mai bringt in Bezug auf die muthmaßlichen Wirkungen der Anerkennung Walker's folgende Mittheilung seines Correspondenten aus Washington: „Es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß dem Congreß eine die Suspension des Neutralitätsgesetzes verfügende Resolution vorgelegt und daselbst zugelassen werden wird. Der am Samstag von Newyork abgegangene Dampfer Drizaba hat Instructionen mit sich genommen, welchen zufolge er, falls sich die englische Fregatte Curdice wiederum seiner Fahrt widersetzt, sich nicht eher darum kümmern soll, als bis sie auf ihn gefeuert hat. Dann soll er sich, weil er wehrlos ist, ergeben, und dies wird zu einer Krise führen.“

China.

Die letzte Ueberlandpost bringt Nachrichten aus China bis zum 15. März d. J. Man erzählt sich, daß der chinesische Generalgouverneur von Kanton, Namens Jih, es als überflüssige Ceremonie abgelehnt habe, den Vertreter der Vereinigten Staaten, Dr. Parker, in förmlicher Weise zu empfangen. Er soll den Brief, in welchem Dr. Parker ihm seine Ernennung zum officiellen Vertreter der Union anzeigte, gar nicht beantwortet haben. In einem zweiten Briefe, einige Wochen später, ersuchte Dr. Parker den Vizekönig um eine Zusammenkunft, weil er ihm eine Depesche des Präsidenten der Union zur Beförderung an den Kaiser von China zu übergeben habe. Der Vizekönig soll ungefähr geantwortet haben, er habe ja den Dr. Parker schon früher einmal gesehen und trage kein Verlangen, ihn wiederzusehen, man möge ihm die Depesche für den Kaiser nur senden, er werde sie befördern. Jih soll überhaupt ein rauher strenger Mann sein, der aber unter den untergebenen Beamten gute Zucht hält und in Tagen der Gefahr am Plage ist. Muth und Geschick besitzet er in gleich hohem Grade. — In der Nähe von Fuschun ward vor kurzem ein vollständig organisiertes Complot zur Vernichtung der Mandschuherrschaft entdeckt. Die Theilnehmer waren Knaben im Alter von 7—17 Jahren, und man sah sich genöthigt, deren 200 zu verhaften. Mehrere der ältern wurden als die Hauptträdelsführer mit dem Tode bestraft. — In manchen Ortlichkeiten am Ufer des Yang-tse-kiang lassen jetzt die Bewohner aus Furcht vor den Rebellen ihr Haar wachsen — wie dies bekanntlich vor der Eroberung Chinas durch die Mandschus chinesische Sitte war — und die Mandarinen haben aufgehört, dies „Verbrechen“ in ihrem Sinne mit dem Tode zu bestrafen, weil die Zahl solcher Leute sehr groß ist und man befürchtet, die gesammte Bevölkerung würde sich zur Vertheidigung derselben erheben.

Königreich Sachsen.

○ Dresden, 4. Juni. Gestern und heute gab unser Felsner in seinen allbekanntesten schönen und schöngelegenen Räumen ein Glockenfest, d. h. zwei Concerte, deren Ertrag einem Fonds zur Anschaffung neuer Glocken auf unserm im Bau begriffenen Thurme der Neustädter Kirche bestimmt ist. Die Localitäten waren freundlich decorirt, die Theilnahme allgemein. Die Einnahme beider Tage betrug 238 Thlr.

Dresden, 5. Juni. Der seit vorgestern hier anwesende kaiserlich russische Staatskanzler Graf Nesselrode speiste heute an der königlichen Tafel zu Pillnitz. — Vorgestern ist der Prinz Joseph Bonaparte (der älteste Sohn des Prinzen Karl Lucian Bonaparte und der Prinzessin Genaiide, Tochter Joseph Napoleon's) von Wien hier eingetroffen und im Hôtel de Saxe abgestiegen. Derselbe hat im Laufe des gestrigen Tages die vorzüglichsten Kunstschätze der Residenz besichtigt und ist heute Vormittag nach Berlin abgereist. (Dr. J.)

†† Leipzig, 6. Juni. Die Neuorganisation des Polizeiamts war der Hauptgegenstand der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten. Die vielfachen Geschäfte der Polizei (sie hat z. B. 57 umliegende Ortschaften unter sich) ließen längst Vermehrung der Arbeitskräfte wünschen; das Polizeiamt ist nun mit Vorschlägen an den Stadtrath getreten, die letzterer, namentlich aus Gründen der Sparbarkeit, nicht durchgängig für gut befunden und welche die Stadtverordneten noch weiter auf geringeres Maß zurückgeführt haben. Der Stadtrath verlangt in seiner Zuschrift an die Stadtverordneten 1) einen Beamten zur Unterstützung des Dirigenten (mit 450 Thlrn. Gehalt; dies ward mit 25 gegen 23 Stimmen (gegen den Ausschufantrag) genehmigt; ebenso ward einstimmig gutgeheißen: 2) bei der Hauptexpedition einen Actuar, einen Registrator und einen Copisten mehr anzustellen, da das Archiv über 60,000 Nummern umfaßt; 3) auf dem Fremdenbureau drei Registratoren anzustellen; 4) einen Polizeiwachmeister, 5) vier Polizeicorporale, 6) 20 neue Polizeidiener (bis jetzt waren 71) anzustellen; 7) den Gehalt des Polizeicommissars von 600 auf 800 Thlr., 8) den des dritten Polizeiactuars von 550 auf 600 Thlr. zu erhöhen; 9) dem Polizeiasessor in den Sitzungen des Polizeiamts Sitz und Stimme betreffs seiner Arbeiten zu verleihen. Ferner ward mit Stimmenteinhelligkeit beschloßen: 10) von der Bestellung eines neuen Assessors für das Fach des Pres-, Vereins-, Placat-, Colporteur- und Eisenbahnwesens abzusehen; 11) im Einwohnerbureau statt der gewünschten vier nur zwei Registratoren neu anzustellen; 12) einen neuen Polizeicommissar für Pres-, Vereins-, Placat- und Colporteurwesen nicht anzustellen; 13) in der Marien- und der Petersthorstadt zwar zwei Bezirkspolizeiwachen zu errichten, sich jedoch über die dazu geforderten jährlichen 1500 Thlr. erst „nähere Begründung“ vom Rathe zu erbitten; 14) dem Stadtrath die Ueberzeugung auszusprechen, das Polizeiamt werde durch diese Bewilligungen nunmehr in den Stand gesetzt sein, allen billigen Ansprüchen zu genügen; endlich ward gegen 5 Stimmen beschloßen: 15) es möge eine Erhöhung des Preises der Aufenthaltskarten für Hauslehrer, Handlungsbediener, Schauspieler, Schüler höherer Anstalten, Ausländer, die mit Familie hier wohnen, eintreten; man gedenkt, dadurch eine Mehreinnahme zu erzielen, da von nun an die Mehrausgabe für die Polizei fast 11,000 Thlr. jährlich betragen wird.

* Leipzig, 6. Juni. Vorgestern ist die zeither der Stadtgemeinde Leipzig zustehende Gerichtsbarkeit über die Dörfer Neuditz, Anger, Crotendorf und Mölkau auf den Staat übernommen und mit dem Kreisamt Leipzig vereinigt worden. — Vom Stadtrath sind weitere für Schöneck und Lengenfeld bei ihm eingegangene Summen von 84 Thlrn. und 64 Thlrn. nebst 101 Paketen abgefesendet worden. Er schließt seine Sammlungen mit dem 10. Juni. Das am 3. Juni im Ivoli zum Besten der gedachten Abgebrannten von den Musikchören der Jägerbrigade gegebene Concert hat einen Reinertrag von 125 Thlrn. gegeben.

† Leipzig, 6. Juni. Schon hat der Bau des neuen Museums, ehe noch der Grundstein gelegt worden, ein Menschenleben gekostet. Vorgestern Abend entwickelte sich in einem zur Auffindung festern Grundes angelegten Senkloch eine Stidkluft, die selbst das Athmen erschwerte. Gestern Vormittag in der ersten Stunde nun wurde dieselbe so stark, daß drei in der Grube befindliche Arbeiter plötzlich betäubt umfielen, von denen einer sich zwar bald erholte, ein zweiter im Hospital sich auf dem Wege der Besserung befindet, der dritte aber, als man ihn ebenfalls dahin gebracht, nicht wieder zum Leben gebracht werden konnte.

— Am 3. Juni feierte der Vorstand des Postamts in Chemnitz, der Postmeister, Postcommissar Lippe, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Neuere Nachrichten.

* London, 5. Juni. (Telegraphische Depesche.) Nach einer Mittheilung der heutigen Morning Post hat Präsident Pierce, nachdem er das Ultimatum Lord Palmerston's erhalten, in welchem derselbe die Abberufung des Hrn. Crampton ablehnt, an diesen die Weisung erlassen, das Gebiet der Vereinigten Staaten zu verlassen. Die Morning Post bemerkt dazu, daß dies zwar einer Kriegserklärung nicht gleichkomme, daß es aber die Aussichten auf Erhaltung des Friedens bedeutend mindere. Englands Regierung werde jedoch fortfahren, eine ebenso versöhnliche als feste Haltung zu beobachten, und man werde das Gewicht anderer Nationen aufbieten, um den kriegerischen Gelüsten der Amerikaner Schranken zu setzen.

* Paris, 6. Juni. (Telegraphische Depesche.) Der Kaiser ist heute Morgen wieder hier eingetroffen, reist aber morgen wieder nach der Niederung der Loire. Seit 23 Stunden strömt wieder unaufhörlicher heftiger Regen nieder. Die Nachrichten von der Loire sind betrübend. Auf der Abendbörse wich die 3proc. Rente bis 72. 50.

* Turin, 3. Juni. (Telegraphische Depesche.) Nach der Union wolle Graf Cavour behufs der italienischen Frage abermals nach Paris gehen.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Oesterreich. Franz-Josephorden, Ritterkreuz: der Generalsecretär der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Professor Dr. Anton Schrötter und der zweite Secretär der Akademie und Custos der Hofbibliothek Dr. Ferd-

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Thüringische Bank.

Die durch Bekanntmachung vom 25. März a. c. in der Zeit vom 15.—30. April c. ausgeschriebene Zweite Einzahlung von 10 % auf die Interimsactien der Thüringischen Bank ist auf die mit Nr. 6. 446 bis 50. 746 bis 55. 1186 bis 1200. 1311 bis 15. 1371 bis 85. 1436 bis 38. 1570 bis 79. 1696 bis 1705. 1729. 1730. 2006 bis 10. 2158 bis 67. 2763. 2873 bis 93. 3281 bis 83. 4209. 4266 bis 69. 4451 bis 65. 4644 bis 46. 4701 bis 20. 4949 bis 58. 4961 bis 68. 4980 bis 26. 5208 bis 27. 5288 bis 91. 5483. 5485 bis 89. 6529 bis 40. 6551 bis 75. 7276 bis 80. 7571 bis 75. 7789 bis 800. 8025 bis 49. 8469 bis 88. 9288 bis 300. 9441 bis 47. 9466 bis 70. 9547. 9693 bis 96. 9958 bis 60. 10407 bis 10. 10566 bis 645. 11271. 11272. 11301 bis 25. 12225. 12226. 13612 bis 16. 13885. 14261 bis 73. 14356 bis 65. 14401 bis 25. 14542. 14762. 14796 bis 800.

bezeichneten Stücke nicht geleistet worden.

Die Inhaber derselben werden deshalb hiermit nochmals aufgefordert, diese zehn Procent bis **spätestens den 14. Juni dieses Jahres** nebst einer Conventionalstrafe von Zwei Thaler pro Stück an unserer Casse oder den früher angegebenen Stellen einzuzahlen, widrigenfalls nach §. 5 unserer Statuten verfahren wird.

Sondershausen, am 15. Mai 1856.

Die Direction.
Zehender. Stof.

[2023]

Monats-Uebersicht der Weimarischen Bank. Activa.

1) Baarer Kassen-Bestand	Thlr.	380,600
2) Wechsel-Bestände	"	962,659
3) Ausstehende Lombard-Darlehen	"	1,831,100
4) Staats-Papiere	"	281,376
5) Guthaben in laufender Rechnung und verschiedene Forderungen do. bei der Landrentenbank	"	2,331,268
6) Banknoten-Einlösungs-Fonds: Geprägtes Geld	Thlr.	1,254,167
in Wechseln	"	2,118,528
in Effecten	"	387,315
		3,760,010

Passiva.

7) Banknoten im Umlauf	"	3,760,000
8) Eingezahltes Actien-Capital	"	5,000,000
9) Darlehns-Conto	"	325,850
10) Actien-Dividende-Conto pro 1855	"	4,801
11) Guthaben der Staatskassen, Privatpersonen u. s. w. Weimar, den 31. Mai 1856.	"	367,667

Die Direction der Weimarischen Bank.
Polte. Behlendorf.

[2025]

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corinne

ou
l'Italie

par

Madame de Staël.

8. Geheftet 4 Thlr. Gebunden 4 Thlr. 10 Ngr.
Eine neue Ausgabe dieses weltbekannten Romans, des glänzendsten Werks der berühmtesten Schriftstellerin der neuern Zeit. Die Verlagsbandlung hat mit demselben den Neudruck einer grössern Reihe classischer Werke der ausländischen Literatur eröffnet. Die neuen Ausgaben sollen sich durch correcten Druck, elegante Ausstattung und handliches Format auszeichnen, und vermöge ihrer Billigkeit sich besonders dazu eignen, jene grossen Geistesproducte immer weitem Kreisen zugänglich zu machen. [2027]

Sommer-Theater.

Sonnabend, 7. Juni. Zum ersten Male: **Robert und Bertram, die lustigen Bagabonden.** Große Posse in 4 Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen von G. Räder. **Erste Abtheilung: Die Befreiung. Zweite Abtheilung: Auf der Hochzeit. Dritte Abtheilung: Soirée und Maskenball. Vierte Abtheilung: Das Volksfest.**
Anfang halb 7 Uhr.

In der **Rosberg'schen** Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die am häufigsten vorkommende Verirrung des Geschlechtstriebes (Onanie.)

Ihre Folgen, ihre Erkennung und Behandlung.
Versuch einer Monographie

von
Th. G. E. Cramer,

Doctor der Medicin und Chirurgie, praktischer Arzt und Geburtshelfer, Armenarzt zc. zc. in Leipzig.

1856. Eleg. brosch. 1 Thlr.

Eine aus Wissenschaft und reicher Erfahrung hervorgegangene Schrift, welche Aerzten und Hülfsuchenden nicht genug empfohlen werden kann. [2029]

Oberkellner-Gesuch.

Für einen Gasthof ersten Ranges wird ein solider gut empfohlener junger Mann als Oberkellner gesucht. Franchirte Briefe unter **K. H.** besorgt die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung. [2024]

Stadt-Theater.

Sonnabend, 7. Juni kein Theater.
Sonntag, 8. Juni. **Tell.** Heroisch-romantische Oper in 4 Acten, nach Jouy und Bis frei bearbeitet von Theodor von Haupt. Musik von Joachim Rossini. **Walther Fürst, Herr Gitt.**

Hôtel Prinz Carl in Deutz-Cöln,

blickt am Rhein mit der herrlichsten Aussicht auf Cöln, zunächst an den Landungsbrücken der Dampfschiffe und an den Eisenbahnstationen, bedeutend vergrößert und mit Eleganz-Comfort eingerichtet, empfiehlt der neue Besitzer durch prompte und reelle Bedienung.

Deutz, im April 1856.
Carl Mann,
Prop. Hôtel Prinz Carl.

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

I. Nach Berlin zc. u. von dort hierher, A. über Cöthen: Abf. 1) Morgs. 5 U., Personen- später Schnellzug; 2) Nachm. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg); 4) Nachs. 10 U., Schnellz. — Anf. a) Morgs. 4 U. 15 M., Schnellz.; b) Nachm. 12 U. 15 M. (vom Nachtlager in Wittenberg); c) 2 U. 20 M.; d) Nachs. 11 U. 45 M., Schnellz. [Magdeb. Bahnh. B. über Bitterfeld; Abf. 1) Morgs. 5 U. Güter- u. P.-Zug, später Schnellz.; 2) Morgs. 8 U. 45 M.; 3) Nachm. 2 U. 45 M. — Anf. a) Nachm. 1 U.; b) Abds. 5 U. 45 M.; c) Abds. 8 U., Personen- u. Güter-Zug. [Leipz.-Dresdn. Bahnh.]

II. Nach Dresden, ingl. n. Chemnitz, zc. u. v. dort hierher; Abf. 1) Morgs. 6 U. (m. Nachtl. in Prag); 2) Morgs. 8 1/2 U., Courierzug (m. Nachtlager in Odrasitz); 3) Nachm. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Nachs. 10 1/2 U., Courierz. — Anf. a) Morgs. 6 1/2 U., Courierz.; b) Vormt. 10 U.; c) Nachm. 1 U.; d) Abds. 5 1/2 U., Courierz.; e) Abds. 9 1/2 U. [Dresdn. Bahnh.] Zum Anschluß an Abfahrt 1 u. 2, von Riesa aus, Dampfboot: a) Morgs. 8 U.; b) Mitts. 11 1/2 U.

III. Nach Frankfurt a. M. u. von dort hierher, A. über Dürrenberg: Abf. 1) Morgs. 7 U. 50 M.; 2) Nachm. 1 U. 25 M. (m. 10 St. 35 M. Uebernachten in Guntershausen); 3) Nachs. 10 U. 45 M., Schnellz. (mit 36stündiger Beförderung nach Paris); außerdem auch noch, bis Gerstungen: Morgs. 4 U. 50 M., ingl., jedoch nur bis Erfurt; Abds. 7 U. 5 M. — Anf. a) Morgs. 5 U. 40 M., Schnellz.; b) Nachm. 4 U. 20 M. (nach 7 St. 5 M. Uebernachten in Marburg); c) Abds. 9 U.; hierüber auch noch, jedoch nur von Erfurt aus: Morgs. 7 U. 50 M. [Thüringer Bahnh.] B. über Halle: Abf. 1) Morgs. 7 U.; 2) Mitts. 12 U. (mit Uebernachten v. 10 St. 35 M. in Guntershausen); 3) Nachs. 10 U., Schnellz. — Anf. a) Morgs. 7 U. 30 M., Schnellz.; b) Abds. 9 U. 45 M. (theils nach 7 St. 5 M. Uebernachten in Marburg, theils ohne Unterbrechung. [Magdeb. Bahnh.] C. über Hof: Abf. 1) Morgs. 5 U., Giltz.; 2) Morgs. 7 U. 30 M. (mit Uebernachten von 10 St. 23 M. in Bamberg); 3) Nachm. 2 U. 30 M. (mit Uebernachten von 8 St. 10 M. in Hof, zugleich nach Paris befördernd); 4) Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Morgs. 8 U.; b) Nachm. 4 U. 30 M. (nach Verweilen von 14 St. 30 M. in Bamberg, Neuenmarkt u. Hof, zugleich aus Paris anher befördernd); c) Abds. 9 U. 15 M., Giltz. [Sächs.-Bayer. Bahnh.]

IV. Nach Hof zc. u. von dort hierher, Abf. 1) Morgs. 5 U., Giltz.; 2) Morgs. 7 U. 30 M.; 3) Vormt. 11 U. 30 M.; 4) Nachm. 2 U. 30 M.; 5) Abds. 6 U. 30 M. — Anf. a) Morgs. 8 U.; b) Nachm. 12 U. 20 M.; c) Nachm. 4 U. 30 M.; d) Abds. 9 U. 15 M., Giltz.; e) Abds. 9 U. 45 M. [Sächs.-Bayer. Bahnh.]

V. Nach Magdeburg zc. u. von dort hierher: Abf. 1) Morgs. 7 U., Schnellz.; 2) Morgs. 7 1/2 U.; 3) Mitts. 12 U. (m. Nachtlager in Wittenberge); 4) Abds. 6 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachtlager in Cöthen); 6) Nachs. 10 U. — Anf. a) Morgs. 7 U. 30 M. (aus Cöthen); b) Morgs. 8 U. 35 M.; c) Nachm. 12 1/2 U.; d) Nachm. 2 U. 20 M.; e) Abds. 8 U. 30 M. (Extra-Güter- u. Personenzug, nach Bedürfnis); f) Abds. 9 U. 45 M., Schnellz. [Magdeb. Bahnh.]

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11—1 Uhr.

Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr.

Zoologisches Museum (im Augusteum), 10—12 Uhr.

Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.

Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9—5 U.

Lit. Museum (Zeitungs- u. Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.

Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Sittennadel-Bäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.

Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Rotette (Thomasikirche), 1/2 2 Uhr.

rg 108 1/4
A. u. B.
00 1/2 Br.
1. 3. (Em.
neue 189
Br., 5pc.
61 1/4—
; Rbel-
Pr.-Obf.
eg., 2 R.
99 1/2 beg.
f. a. R.
Bergedorf
14 1/2 Br.
56 1/4 Br.
Albanfact.
g. u. G.
se 39 1/2
1/4, 1/8.
Die 3pc.
s 74. 45
rfe statt-
mt nicht
stem Ge-
von Mit-
redit-mo-
Staats-
urse der
c. 25 1/2;
Koggen
74 Thlr.
ug. 62 1/4
Gerste
5 1/2 Thlr.
ull/Aug.
oco 12%
Spiritus
unt/Jull
; Aug./
0 1/2 Br.
As höher
; Juni/
Spiritus
Ge-
sucht
141 1/4
119 1/4
287
66 1/4
348
118 1/4
101 1/4
Ge-
sucht
99 1/4
10 1/4
5. 15 1/4
5 1/4
4
—



1146 Extrafahrt

von und nach allen Stationen zwischen Leipzig und Dresden,
Sonntag, den 8. Juni 1856,
zum einfachen Preis, jedoch für Hin- und Rückfahrt gültig.



Abfahrt von Leipzig früh 5 Uhr,
Dresden " 5 1/2 Uhr.

Rückfahrt mit jedem beliebigen Personen- und Schnellzuge bis mit **Dienstag, den 10. Juni d. J.**, mit Ausnahme der täglich früh 8 1/2, und Abends 10 1/2 Uhr von Leipzig und früh 4 1/2, sowie Nachmittags 2 1/2 Uhr von Dresden abgehenden Courierzüge, mit welchen die Rückfahrt auf Extrabiletts nicht geschehen kann.

Ein Bilet gilt für zwei Kinder unter 12 Jahren. **Gepäck** wird auf Extrabiletts nicht befördert; dies ist nur gestattet für solche Reisende, welche gewöhnliche Biletts lösen. Zu den obenbezeichneten Extrafahrten werden auch auf allen Stationen der Chemnitz-Niesauer Staatsbahn nach allen Stationen der Leipzig-Dresdener Bahn Extrabiletts unter denselben Bedingungen wie oben ausgegeben. Diejenigen, welche von unsern Stationen nach den Stationen der Chemnitz-Niesauer Staatsbahn reisen wollen, können bei dem Königl. Bahnamt in Meisa zu ermäßigten Preisen Tagesbiletts lösen, welche ebenfalls bis Dienstag Abend gültig bleiben.

Leipzig, am 3. Juni 1856.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harfort, Vorsitzender.
F. Bufe, Bevollmächtigter.

[1990—91]

Werkzeugmaschinen, Pressen, Gasapparate

u. s. w. empfiehlt als solide und billige Arbeit

Aug. Kluge in Altenburg.

[1971—73]

Zur 50sten K. S. Landes-Lotterie, wovon den 9. Juni d. J. die erste Classe gezogen wird, sind Loose und Pläne bei Unterzeichnetem zu haben und es werden geneigte Aufträge hierauf bis 8. Juni prompt und discret ausgeführt.

Als Anzahlung ist für ein Ganzes 8 Thaler, für ein Halbes 4 Thlr., für ein Viertel 2 Thaler jetzt beizufügen. — Wegen Uebersendung der Renovationsloose 2.—5. Classe und wie die Beträge dafür einzusenden sind, darüber erfolgt gleich in der Rückantwort Auskunft, wenn mir dieserhalb besondere Weisungen nicht gemacht werden.

August Kind, Hôtel de Saxe in Leipzig.

[1776—86]

Compagnie-Scheine

zum Antheile an 25 Halben-Loosen mit 2 Thlr. 20 Ngr.	} Einzahlung pro Classe,
" " " 25 Viertel " " 1 " 10 "	
" " " 25 Achtel " " — " 20 "	

Loose 1. Classe 50. K. S. Landes-Lotterie.

Ganze à 8 Thlr. 6 Ngr., Halbe à 4 Thlr. 3 Ngr., Viertel à 2 Thlr. 1 1/2 Ngr., Achtel à 1 Thlr. 1 Ngr., empfiehlt unter Zusicherung reellster Bedienung und strengster Verschwiegenheit

Carl Zieger in Leipzig,
Neumarkt Nr. 6.

[1852—86]

Gasthof zur Sonne in Bayreuth.

Nachdem ich den Gasthof „Zur goldenen Sonne“ dahier kauftlich übernommen habe, vertheile ich nicht denselben einem geehrten auswärtigen Publicum mit der Versicherung zu empfehlen, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, das Renommée dieses schon längst bekannten Hauses durch aufmerksame und reelle Bedienung zu erhalten.

Bayreuth, 15. Mai 1856.

[2023] **Georg Renner.**

Die Wasserheilanstalt Bad Hohenstein bei Chemnitz.

in reizendster Gegend des sächsischen Erzgebirges, zugleich mit Vorrichtung zum Gebrauche von **Stahl-, Eisenmoor-, Dampf-, Nadel-,** und sonstigen warmen Bädern, **Wassen- und Kräutercuren** versehen, ist vom Unterzeichneten vollkommen neu restaurirt und den verschiedensten Ansprüchen bezeugend eingerichtet worden. **Eröffnung den 15. Mai.** Prospecte ertheilt gratis die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung; alle sonstige Auskunft auf frankirte Anfragen

Dr. med. **Robert Ringelhardt.**

Vollständig erschien bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Medicinish-chirurgische Encyclopädie für praktische Aerzte.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben von **Dr. H. Prosch** und **Dr. H. Ploss**, praktischen Aerzten in Leipzig.
Drei Bände. 8. Geh. 15 Thlr.

Dem **praktischen Arzte**, der, durch seine Berufsthätigkeit vielfach in Anspruch genommen, dem raschen Entwicklungsgange seiner Wissenschaft kaum zu folgen im Stande ist, bietet sich in vorstehendem Werke ein Handbuch dar, welches ihm in lexikalischer Form und in gedrängter Kürze die **gesamte praktische Heilkunde nach ihrem gegenwärtigen Zustande** vorführt. Er wird durch dasselbe in den Stand gesetzt, sich in einzelnen Krankheitsfällen über den Zusammenhang und das Wesen der pathologischen Erscheinungen, die exacte Diagnostik und rationelle Therapie ohne grossen Zeitverlust Rath zu verschaffen. Die Herausgeber übertrugen die Bearbeitung der verschiedenen Specialfächer praktischen Aerzten, welche der physiologischen und pathologisch-anatomischen Richtung angehören.

Die Verlagsbandlung hat von dem Werke gegenwärtig eine **neue Ausgabe in drei Bänden** veranstaltet, die auch einzeln zu dem Preise von 5 Thlr. für jeden Band nach und nach bezogen werden können. Der **erste Band** und ein ausführlicher **Prospect** sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, im März 1856.

[2026]

F. A. Brockhaus.

Bad Ruhla im Thüringer Walde

— durch romantische Lage; reine gesunde Luft, und frisches klares Gebirgswasser hinlänglich bekannt —, eröffnet seine Fichtenadel-, Dampf-, balsamische Mineral- und Kaltwasser-Bäder, verbunden mit Einrichtung zum Mosttrinken, Mitte Mai d. J. Auf gefällige Anfragen über Bäder, Logis u. ertheilt sehr gerne Auskunft das

Badedirectorium.

Ruhla, den 6. Mai 1856.

[1726—29]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Pausführer Dittrich in Landau mit Fräulein Anna Simon in Berlin.

Getraut: Hr. Advocat Theodor Göpel in Luda mit Fräulein Klara Reihner aus Altenburg. — Hr. Lieutenant a. D. Karl Rittner in Pobra bei Meisa mit Fräulein Auguste v. Sake. — Hr. Premierlieutenant a. D. Hugo v. Winterfeld auf Mittel-Gorka mit Fräulein Theresie v. Burgk aus Schloß Burgk.

Geboren: Hr. Robert Glauzinger in Döbeln ein Sohn. — Hr. Fabernann in Schulhaus Burskerdorf bei Kirchberg eine Tochter. — Hr. Moriz Lechla in Haynichen eine Tochter. — Hr. Otto Sedelmeyer in Leipzig ein Sohn. — Hr. Theodor Schaffer in Leipzig eine Tochter. — Hr. Pastor Chr. G. Walter in Klitzsch ein Sohn. — Hr. Robert Weigand in Dresden eine Tochter.

Gestorben: Hr. Carl Heinrich v. Ende in Oberlöhnitz. — Hr. Ernst Freund in Buchholz. — Hr. Johann Gottlieb Raug in Schönbrunn. — Frau Wilhelmine Dorothee verw. Lädvers, geb. Donner, in Altenburg. — Frau Rosalie Theresie Rasch, geb. Krüger, in Albernau bei Schneeberg.